**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 51

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Berner Wochenchronik

Nr. 51 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 16. Dezember

## Winterlandschaft.

**Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,**
**Bis auf den letzten Hauch von Leben leer;**
**Die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,**
**Es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.**

**Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,**
**Erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,**
**Und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,**
**So gräbt er, glaub ich, sich hinein ins Grab.**

**Die Sonne, einmal noch durch Wolken blickend,**
**Wirft einen letzten Blick auf's öde Land,**
**Doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,**
**Trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.**

Friedrich Hebbel.

## Eidgenossenschaft

Während Herr Bundesrat Forrer im Nationalratssaal über die Arbeit seines Post- und Eisenbahndepartements Rechenschaft ablegte, erhielt er ein Telegramm, das ihm das Ableben seiner 41jährigen Tochter, Frau Dr. Curti-Forrer in Zürich, anzeigte. Trotz der tiefen, inneren Erschütterung, die er durchzumachen hatte, hielt er auf seinem Posten aus und nahm bis zum Schluß an der Diskussion des Rates teil. Wir versichern Herrn Bundesrat Dr. Forrer auch unsererseits des mitempfindenden Beileids. —

Das schweizerische Finanzdepartement konnte dieser Tage folgende hochherzige Schenkungen verdanken: Fr. 1838. 15 von den Schweizern in Omelimane, Fr. 5000 vom Bundesfeierkomitee in Zürich, Fr. 7000 von einem Ungenannt, Fr. 30,000 von Dr. C. U. Burckhardt in Arlesheim. —

In einer der frühern Nummern haben wir mitgeteilt, daß der Bundesrat den deutschen Reichskanzler habe auf den peinlichen Eindruck aufmerksam machen lassen, den die Deportierung der Belgier und Bewohner Nordfrankreichs auf die Neutralen mache. Wie nun die „Münchener Neuesten Nachrichten“ mitteilen, ist dem schweizerischen Gesandten in Berlin der Sachverhalt mitgeteilt und dabei die Versicherung gegeben worden, daß der kaiserliche Generalgouverneur in Brüssel bei der Durchführung der Maßnahmen auf etwaige schweizerische Interessen Rücksicht nehmen werde. Mit andern Worten: Was wir tun, geht euch nichts an; kümmert euch um eure Sachen! —

In Lausanne soll noch vor Weihnachten eine Kolonie für belgische Kinder eröffnet werden. —

**Edmund Schultheß,**
schweizerischer Bundespräsident für das Jahr 1917.

Die eidgenössische Post gibt neue Frankenmarken zu 80 Rappen in hellorange-dunkelgrau und zu 3 Rappen in braun-orange aus. Die noch vorrätigen Taxmarken zu 3 Rappen werden durch Ueberdruck in 5er Taxmarken umgewandelt. —

Die französische Heeresleitung hat wegen der Grenzverletzung vom 17. November durch einen Flieger ihrer Nation dem Bundesrat ihr Bedauern ausgesprochen. —

**Felix Calonder,**
Vizepräsident des Bundesrates für das Jahr 1917.

Eine schweizerische Kommission hatte die seinerzeit von deutschen Fliegern durch Bombenabwürfe auf La Chaux-de-Fonds verursachten Sach- und Personenschäden aufgenommen und der deutschen Reichsregierung durch das Politische Departement zustellen lassen. Die festgesetzte Summe ist letzte Woche von Deutschland restlos ausbezahlt worden. —

Die schweizerische Feldpost macht folgende Bekanntmachung: Um den Familien den Verkehr mit den Wehrmännern im Felde auf die Festzeit zu erleichtern, wird vom 18. bis 23. Dezember die Beförderung von Paketsendungen für die Truppen bis zum Gewicht von 5 Kilo gestattet. Die Sendungen von 2 bis 5 Kilo müssen jedoch frankiert sein.

Die französische Regierung hat die Ausfuhr von 200 Waggen Oelkuchen nach der Schweiz bewilligt. Darüber werden sich unsere Landwirte besonders freuen. Nur ist schade, daß es nicht zehnmal so viel ist. —

In der Vormittagssitzung vom 7. Dezember des Nationalrates kritisierte Herr Jenny die Kavalleriemanöver vom letzten Herbst. Die Angehörigen des 3. Dragonerregiments seien mit dem größten Mißmut heimgekehrt. Der Dienstbetrieb unter dem neuen Kommando habe alle Begriffe übersteigen. Die Pferde seien in einem unbeschreiblichen Zustande zurückgekommen. „In Bern demobilisiert, haben die Pferde schon in Belp auf die Eisenbahn getan werden müssen, weil sie nicht mehr weiter konnten. Ueberdies wurde ein Wiederholungskurs willkürlich um 14 Tage verlängert. An den Kulturen wurde rücksichtsloser Schaden angerichtet. Ueberdies hatte die Armeeleitung bernische Kavalleriekörper aufgeboten, welche nicht gleichzeitig hätten einrücken sollen. Das 3. Regiment fand es für nötig, über den bestellten Aeckern zu defilieren.“ Nun hat der General auf Ansuchen des Kommandanten des 3. Dragonerregiments den Kommandanten der 2. Kavalleriebrigade ermächtigt, eine militärische Voruntersuchung gegen die Beschuldigungen des Herrn Nationalrat Jenny anzuordnen. —

Einen neuen Schlag erhält die schweizerische Uhrenindustrie durch den Beschluß der englischen Regierung, die Einfuhr von rohem und verarbeitetem Gold, sowie sämtlichen Bijouterien, mit Ausnahme von silbernen Uhrenschalen, zu verbieten. —

Der schweizerische Hilfsverein in Liverpool hat im Jahre 1915 an bedürftige Landsleute Unterstützungen im Betrage von 2900 Fr. verabfolgt. —

Die Simplonstraße ist so stark verschneit, daß jeder Verkehr stockt. Die in Berisol und auf dem Simplonhospiz kantonnierenden Soldaten sind seit vielen Tagen von jeder Verbindung abgeschnitten. Glücklicherweise besteht kein Lebensmittelmangel. —

Der Verband reisender Kaufleute hat einen Beschluß gefaßt, wonach keine Refraktäre und keine Deserteure in ihren Verband aufgenommen werden, solange sie nicht Schweizerbürger geworden sind. —

Die deutsche Kohleneinfuhr ist nach den Blättermeldungen nicht auf der Höhe des Abkommens angelangt. Das vereinbarte Kontingent beträgt 253,000 Tonnen im Monat. Im Oktober und November betrug die Einfuhr je 210,000 Tonnen. Die deutsche Regierung schiebt den Ausfall auf den Wagenmangel zurück. Nun erörtert man zurzeit die Frage einer besseren Ausnützung der Wasserstraßen, um die für die Schweiz nötigen Kohlentransporte auszuführen.

Der Schweizerische Schützenverein macht beim Militärdepartement Anstrengungen, die Schießfertigen der Schweiz zu organisieren, damit sie zu regelmäßigen Schießübungen angehalten werden können. —

Der S. P. T. will wissen, daß sich die Zentralmächte angeboten haben sollen, der Schweiz einen Teil der in Rumänien eroberten Beute an Getreide, Petrol und Rohmaterial abzutreten. —

Im verflossenen Monat November hat das Rote Kreuz an bedürftige Soldaten folgende Kleider abgegeben: 3009 Hemden, 3595 Paar Socken, 2461 Paar Unterhosen, 909 Leibbinden, 1195 Nastücher, 520 Handtücher, 561 Paar Pulswärmer. Der ungefähre Preis dieser Sendungen beträgt 40.000 Franken. Außerdem sind eine Menge anderer Kleidungsstücke und Krankenutensilien an schweizerische Armeesanitätsanstalten versandt worden. —

## Aus dem Bernerland

Der Regierungsrat bewilligt beim kommenden Jahreswechsel jedem Tanzsaalbesitzer, einmal einen öffentlichen Tanz zu veranstalten, und zwar entweder am Altjahrabend (Silvester), am 1. Januar und am 2. Januar, am Bärzelistag. Damit soll die Möglichkeit geboten werden, in allen Gegenden des Kantons Bern den alteingelebten Bräuchen nachzuleben. —

Mit der Gemeinde Burgdorf soll ein Vertrag abgeschlossen werden, damit die Stadt Korpssammelplatz werden kann. Als Areal für die zu erstellenden Bauten ist die der Burgergemeinde gehörende Neumatt an der Untern Kirchgasse in Aussicht genommen. —

Das Personal der Lötschberg-Bahn und der Bern-Neuenburg-Bahn erhält im Laufe des Monats Dezember Teuerungszulagen in der Höhe von 40—90 Franken, je nach der Lohnhöhe des Einzelnen. —

Der bei Lustdorf gelandete deutsche Fliegeroffizier wurde in Thun interniert. —

### † Fritz Horisberger,

gewesener Postverwalter in Spiez.

Am 30. November starb in Spiez Herr Fritz Horisberger, ein Mann, der es verdient, daß dessen Lebensarbeit

† Fritz Horisberger.

auch an dieser Stelle ehrend gedacht werde, denn mit ihm scheidet nicht nur ein überaus pflichttreuer Beamter und guter Familienvater aus dem Leben, sondern auch ein energischer und zielbewußter Förderer der Verkehrsverhältnisse des Oberlandes und speziell des Platzes Spiez. Als langjähriger Präsident des Verkehrsvereins Spiez nahm er alle Möglichkeiten mit Energie an die Hand, wenn es galt, die Entwicklung der Ortschaft zu fördern und zu beleben. Vieles und Bedeutendes hat ihm Spiez in dieser Hinsicht zu danken. 1858 in Huttwil geboren, trat Fritz Horisberger 1875 in Meiringen in den Postdienst ein, kam in der Folgezeit nach Bern, Langenthal, Luzern und Basel und war von 1882 bis 1888 als Kommis in Thun tätig. Hierauf folgten zwölf arbeitsreiche Jahre in Interlaken, und im Frühjahr 1900 trat Herr Horisberger das Amt eines Postverwalters in Spiez an. Seither hat er die ungeahnte Entwicklung dieses Kurortes miterlebt und den Postverkehr gewaltig wachsen sehen. Der Ausbau und die Erweiterung des Postbetriebes lagen ihm sehr am Herzen und er besaß dabei die Geschicklichkeit, sowohl die Interessen des Publikums wie der Postverwaltung zu wahren. Im Jahre 1915 konnte Herr Horisberger sein vierzigjähriges Postjubiläum feiern; aber bald nach dieser Zeit fing er an zu kränkeln. Ende August dieses Jahres legte ein rheumatisches Rückenleiden den arbeitsamen und sonst gesunden Mann auf das Krankenlager, von welchem er sich nicht mehr erholen sollte. Der Tod ward ihm schließlich eine Erlösung aus qualvollen Leiden. —

---

Louis Egger, ein Langenthaler und hochangesehenes Mitglied des Schweizervereins in Bulgarien, der sich als Freiwilliger in die bulgarische Armee einreihen ließ, ist kürzlich an der rumänischen Front als Leutnant gefallen. Der Verstorbene, einer der Gründer der bulgarischen Turnvereine, hatte sich schon im Jahre 1913 durch eine Broschüre „Pro Bulgaria" einen Namen gemacht. Er war im ersten und zweiten Balkankrieg ein Führer der bulgarischen „Turnerlegion". —

Dieser Tage konnte Frau Magdalena Bohni in Frutigen das seltene Jubiläum ihrer 60jährigen Krämerschaft feiern. Sie ist 85 Jahre alt und bedient heute noch ihre Kunden; sie war zweimal verheiratet und hat 14 Kindern das Leben geschenkt. —

Die Gemeindeversammlung von Muri bei Bern hat einstimmig beschlossen, jedem Soldaten und Unteroffizier, der zurzeit an der Grenze steht, ein Bargeschenk von 10 Franken zukommen zu lassen. Pro 1916 und 1917 erhält jede Lehrkraft eine Teuerungszulage von 100 Franken. Im Voranschlag für 1917 sieht die Gemeinde Ausgaben von 107,400 Franken vor, die durch eine gleiche Einnahmenhöhe gedeckt werden.

Der Berner Regierungsrat hat der Gemeinde Mitholz an die Kosten ihres Schulhausbaues einen Staatsbeitrag von 6% = Fr. 2439.25 bewilligt. —

Die Gemeinde Eschert will die elektrische Beleuchtung einführen und zu diesem Zwecke ein Anleihen von 9400 Franken aufnehmen. —

Bremgarten hat wieder einmal das Brückenprojekt Bremgarten-Felsenau behandelt und nunmehr eine Kommission ernannt, die neue Projekte ausarbeiten soll. Eine Verbindungsstraße mit der Halenbrücke soll studiert werden und für arme Gemeindeglieder sollen Lebensmittel angeschafft werden. Auch soll das Gemeindeland parzelliert und armen Familien abgegeben werden. —

Die Gemeinde Niederbipp zahlt ihren älteren Lehrern eine Teuerungszulage von 150 Fr. und den jüngeren eine solche von 100 Fr. —

Die Milchsiederei Thun hat 500 Butterkarten ausgegeben, welche die Inhaber zum Bezuge von 200 Gramm Butter per halben Monat berechtigen.

Die Gemeinden Hasle und Rüegsau haben die Gründung einer Sekundarschule beschlossen. Für die nötigen Unterkunftsräume hat die Gemeinde Rüegsau zu sorgen. Die Schule soll im Frühjahr 1918 eröffnet werden. —

Die Inhaber der Internierten-Hotels des engern Berner Oberlandes haben eine Genossenschaft gegründet, die in der Hauptsache folgendes bezweckt: 1. Vorsorge zur Sicherung des leiblichen und geistigen Wohls der Hospitalisierten; 2. Gemeinschaftliche Lösung aller die neue wirtschaftliche Aufgabe betreffenden Fragen, wie Vereinheitlichung der Tischverpflegung, gemeinsame Beschaffung der Lebensmittel u. a. m. —

Anläßlich der Eröffnungsfeier der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn gab die Firma Laubscher Frères & Cie sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen einen Freinachmittag und 10 Fr. als Geschenk. Der älteste Arbeiter erhielt 50 Fr. —

Die gemeinnützige Baugenossenschaft Wäckerschwend konnte am 10. Dezember die Feier der 60. Wiederkehr ihres Gründungstages feiern. —

Es heißt, der Viehhändler und Metzger Pulver in Bern habe sich erboten, die Schloßgüter Gümligen und Belp zu kaufen. So schafft der Krieg auch in der Schweiz Rittergutsbesitzer neuen Schlages, schreibt dazu die Buchsizeitung.

Von einem ungenannten Wohltäter ging dieser Tage dem Gemeinderat von Burgdorf ein Geschenk von 1000 Fr. mit dem Wunsche zu, sie auf Weihnachten an die notleidende Bevölkerung zu verteilen. —

Der Senior der bernischen Geistlichkeit ist zurzeit der 1834 geborene Pfarrer Heinrich Rettig in Pieterlen. Er wurde im Jahre 1858 in den bernischen Kirchendienst aufgenommen und steht heute im 82. Lebensjahre. —

Zum Zwecke einer gemeinsamen Aktion in der Lebensmittelversorgung des Kantons wird die kantonale Hilfskommission auf nächsten 18. Dezember ins Berner Rathaus zu einer Sitzung einberufen.

Thun beabsichtigt seine Stadtverfassung zu revidieren. Die Gemeindeversammlung soll aufgehoben werden, heißt es, ein ständiger Gemeindepräsident soll eingesetzt und der Gemeinderat von 15 auf 4—6 Mitglieder reduziert werden. Ferner soll ein Stadtrat von 30 Mitgliedern eingeführt werden. —

Mit einer bösen Kiltganggeschichte hatte sich das Schwurgericht des Mittellandes letzte Woche zu befassen. Vier Bauernburschen aus Gugaisberg überfielen den Zimmermann Nydegger, der eine Bauerntochter nach Hause begleitete. Einer warf dem Nydegger ein Holzscheit an den Kopf, so daß er, ohnmächtig geworden, niederfiel. Nicht genug, bewarfen ihn die vier Helden mit weitern Holzscheitern und schleiften ihn dann noch 20 Meter weit in einen Graben, wo sie ihn liegen ließen. Aus diesem Kiltgang ist dem Nydegger ein verletztes Auge geblieben. Die Geschwornen verurteilten die angeklagten Burschen Kämpfer, Zbinden, Hirsch und Ryser zu drei Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen, und zu einer Entschädigung von 3500 Fr. an den Verletzten. —

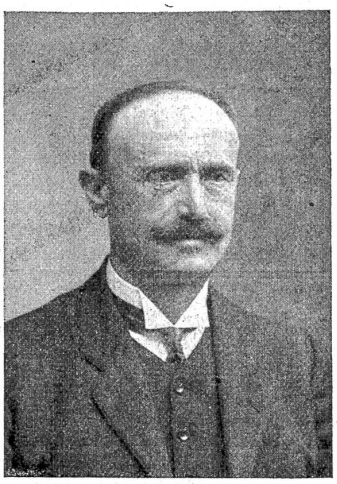
## Aus der Stadt Bern

Die Wahlen und Abstimmungen des vergangenen Sonntags haben keine Enttäuschungen gebracht. Als Großräte der mittlern und obern Gemeinde der Stadt Bern wurden zwei Vertreter der Bürgerlichen und einer der Sozialdemokraten gewählt, nämlich: Traffelet, Wälchli und Düby. Die Gemeindevorlagen wurden samt und sonders bei einer Beteiligung der Stimmberechtigten von 39.19% angenommen. Und zwar erhielten: 1. Gemeindevoranschlag pro 1907 = 6261 Ja und 675 Nein; 2. Nachtragskredit für 1915 für die Polizeiverwaltung = 5784 Ja und 1067 Nein; 3. Nachtragskredit für Kriegsteuerungszulagen pro 1916 = 7161 Ja und 809 Nein; 4. Erstellung eines neuen Gasbehälters = 6333 Ja und 695 Nein; 5. Festsetzung des Wasserzinses = 6996 Ja und 849 Nein. 6. Korrektion der Brunnmattstraße = 7560 Ja und 462 Nein; 7. Verkauf einer Bauparzelle an der Schläflistraße = 7641 Ja und 299 Nein.

**† Achille Boneff,**

gewesener Pferdehändler in Bern.

Im Alter von 63 Jahren ist letzthin der in weiten Kreisen des Bernerlandes und darüber hinaus bestens be-



† Achille Boneff.

kannte Herr Achille Boneff an einem Hirnschlag gestorben. Am Abend saß er noch fröhlich plaudernd mit den Seinigen zusammen. Plötzlich befiel ihn ein Schwindelanfall; sein Zustand verschlimmerte sich mehr und mehr und gegen Mitternacht trat unerwartet der Tod ein. — Achille Boneff, am 23. April 1853 in Bern geboren, durchlief die Schulen unserer Stadt, erlernte in Neuenburg die französische Sprache und trat schon früh in das Geschäft des Pferdehandels seines Vaters ein. Das letztere entwickelte er mit Eifer mehr und mehr und brachte es zu weitbekanntem Ansehen. Namentlich war Herr Boneff auch als einer der ersten Pferdekenner bekannt und seine Expertise wurde wiederholt in Streitfragen eingeholt und geschätzt. Mit seinen Kenntnissen verband er eine vorbildliche Rechtschaffenheit im Geschäftsverkehr, die ihm großes Ansehen auch in sportlichen, landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen einbrachte. Im Jahre 1914 zog er sich dann ins Privatleben zurück und übergab das Geschäft der Firma Gebrüder Brunschwig & Co. — Der Verstorbene hat in der schweizerischen Armee als Kavallerieoffizier gedient und dem schweizerischen Wehrwesen und der schweizerischen Pferdezucht naturgemäß großes Interesse entgegengebracht; auch während seines Ruhestandes beschäftigte er sich eifrig mit militärischen Fragen. Mit Herrn Boneff ist ein allgemein geachteter Bürger und Geschäftsmann dahingegangen. —

---

Der Gemeinderat hat beschlossen, zum zweitenmal an Familien mit kleinem Einkommen Kartoffeln zum reduzierten Preise von Fr. 7.50 abzugeben. Auch solche, die bereits von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht haben, können Kartoffeln nachbeziehen. —

Vergangenen Samstag feierte die Rhenania Bernensis, die Berner Studententurner, im großen Saale des Bürgerhauses, ihr hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Anlasse legten sie an die Denkmäler des Albrecht von Haller, Adrian von Bubenberg und des Turnvaters Niggeler Kränze nieder. —

Ein Meitschimärit geht in Bern selten ohne irgend eine Krakehlerei ab. Dieses Mal ist es noch gnädig abgelaufen. Auf der Schützenmatte geriet ein Bauernbursche mit einem Karussellangestellten in Streit. In seiner Wut ergriff der Bauernbursche einen Stein und wollte seinen Widersacher treffen. Der Stein ging jedoch fehl und traf einen harmlosen Meßbesucher, einen Bauernburschen aus Laupen, über dem linken Auge an den Kopf. Er mußte dem Inselspital übergeben werden. Dieser Steinwurf wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. —

Nachdem sie mit ihnen einen Pintenkehr gemacht hatten, überfielen zwei internierte Soldaten morgens um 3 Uhr zwei hiesige Bürger und mißhandelten sie. Die beiden Soldaten wurden noch in der gleichen Nacht verhaftet und den zuständigen Gerichten überliefert. —

Gestützt auf die reichen Grabfunde, die er in der Umgebung von Bern gemacht, hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Otto Tschumi am 1. Dezember im Schoße des Historischen Vereins einen gutbesuchten und interessanten Vortrag über: Totengebräuche zur Völkerwanderungszeit. —

Auf dem Berner Markt und in der Stadt herrscht immer noch empfindlicher Buttermangel. An den Markttagen kann man sehen, wie Frauen aus allen Ständen die Ankenlädeli überstürmen und bis weit in die Lauben hinaus „Schwänze" machen, um 100 Gramm Butter zu erhalten. Mehr gibt es nicht! Und wer dann erst noch kein Kunde des betreffenden Ladens war, muß Gottes froh sein, wenn er überhaupt um sein gutes, rares Geld ein Stücklein Butter bekommt, das gerade reicht, um sechs gesunden Kindern die Ankenschnitten zu streichen. —

Am 6. Dezember kam wieder ein Zug mit deutschen Internierten im Berner Bahnhof an, und zwar 338 kranke Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Sie wurden nach einigen Erfrischungen nach der Innerschweiz weitergeführt. —

Das Fröhliche mit dem Guten hat letzte Woche der Fachverein der Chemiker der Universität Bern verbunden. In der Nähe des Chemischen Institutes war einem alten Schuhmacher seine kleine Bretterwerkstatt abgebrannt und da beschlossen die jungen Leute, dem armen Manne zu helfen, damit er nicht allzusehr in Not geriet. Sie kostümierten sich, zogen mit Gitarren durch eine Anzahl Wirtschaften, sangen zwei bis drei Lieder und kassierten hierauf ein. Die fröhlichen Burschen wurden überall freundlich aufgenommen und brachten in dreizehn Wirtschaften Fr. 189.20 zusammen. Sie erhöhten dann den Betrag auf 200 Fr. und gaben das Geld dem armen Schuster. Ehre solchem Tun und solcher Gesinnung! —

In der Berner Kunstgesellschaft machte letzte Woche Herr Prof. Weese seine Zuhörer mit den Berner Graphikern bekannt. —

Herr Ferdinand Rüedi, der Chef der Strafkontrolle bei der kantonalen Polizeidirektion, feierte dieser Tage im Alter von 74 Jahren sein 50jähriges Berufsjubiläum. —

Am 10. Dezember abhin konnte Herr Kreistelephondirektor Baumann in Bern in vollster geistiger und körperlicher Rüstigkeit auf sein 50jähriges Berufsjubiläum zurückblicken. —

Der dienstälteste Bundesbeamte der eidgenössischen Zentralverwaltung ist zurzeit der Bibliothekar der eidgenössischen Zentralbibliothek, Herr Daniel Gurtner, der in der Lorraine wohnt. Er feierte am 1. Dezember seinen 79. Geburtstag und geht zurzeit in seinem 59. Dienstjahre. —

# Der Krieg.

Regierungskundgebungen müssen nicht nach ihrem scheinbaren Inhalt, sondern nach dem dahinter verborgenen Zweck beurteilt werden. Allgemeiner Zweck jeder Regierungskundgebung ist die Stärkung des nationalen Pflichtbewußtseins gegenüber den geglaubten Rechtsgründen und rechtlich begründeten Kriegszielen. Es braucht in der Tat ernstes Denken, bis man das begriffen hat, und wenn einmal diese Begriffe in genügend vielen Köpfen Raum gefaßt haben werden, wird das Ende der unbegreiflichen Ereignisse von selber kommen.

Es ist der Entente gelungen, ihre Völker zu überzeugen von der furchtbaren Gefahr des preußischen Militarismus für die Kultur und Freiheit der Nationen. Nicht nur kurzgeäugte und kindische Seelen glaubten in ihrer Einfalt die moralische Phrase und weinten denen nach, die vorweinten: Millionenreichen Besitzern der Riesenpresse und aller Sorten Interessierten bis zum erzreaktionären rumänischen Junker. So auf der Ententeseite. So aber auch bei den andern. Es gelang der deutschen Regierung, dem Volk den Glauben beizubringen von der drohenden Vernichtung deutscher Wohlfahrt mit allem, was daran hängt: Sozialen Errungenschaften, kulturellen Gütern und aller Zukunftshoffnung. Das zarische Rußland samt dem kaltherzigen britischen Händlervolk hatten diese Pläne. Sie zu zerstören, kämpft man. Das ist der deutsche Glaube.

Es mag unbesprochen bleiben, wieweit die beiden Dogmen Wahrheit und Lüge sind, genug, daß die Tatsache der beidseitigen Wahnidee besteht und daß diejenigen, die vom Kriege Gewinn erhoffen, die hinter den Regierungen stehen und ihnen ihren Willen kraft der Finanzgewalt diktieren, alles Interesse haben, die Völker in solchem Wahn zu erhalten.

In diesem Sinne sind sowohl das deutsche Angebot von Friedensunterhandlungen ohne Angabe der Bedingungen, datierend vom 12. Dezmeber, als die Preßantworten der Entente auf die deutsche Erklärung zu betrachten. Halten wir fest, daß keine der beiden Allianzen an einem Punkte angelangt ist, der zu Friedensunterhandlungen zwingen könnte: Auf dem Punkte der vollständigen Erschöpfung oder des völligen Sieges. Die Zentralmächte, bis jetzt militärische Sieger, müssen zugeben, daß die Entente ihre wirtschaftlichen Kräfte durchaus nicht erschöpft hat, daß vielmehr die Unmöglichkeit besteht, sie in den Lebensnerven zu treffen. Von einem eigentlichen Siege kann also nicht die Rede sein. Von einer Niederlage noch weniger. Wenn die errungenen Vorteile die Möglichkeit in sich trügen, den Gegner zum Hinknien zu zwingen, dann wäre das Angebot ernst zu nehmen. Da nun aber das Gegenteil dieser Möglichkeiten: Ein Wachsen des Ententewiderstandes sichtbar ist, diese Tatsache selber der deutschen Regierung überaus klar sein muß, kann sie selber die eigene Erklärung als solche nicht ernst nehmen. Hier spricht die Logik, keine Sentimentalität. Nicht, als ob diese keine Rolle spielte. Im Gegenteil: Eine sehr große. Alle regierungsgläubigen Gemüter, ob interessiert oder uninteressiert, werden sich von dem Schluß der welthistorischen Auslassung begeistern lassen: „Wenn trotzdem der Krieg fortdauern sollte dann lehnen wir die Verantwortung ab; dann werden wir uns bis zum Aeußersten verteidigen". Der letzte Satz trägt den Zweck des ganzen innerpolitischen Manövers in sich: Man will das Einverständnis der Völker mit der äußersten Wehrmaßnahme: der Zivilmobilisation. Das gleiche Spiel in allen vier Staaten. Kaum hatten jedoch die vier verbündeten Regierungen die identisch lautenden Noten den mit ihren Interessen betrauten neutralen Botschaftern übergeben — zwecks Aushändigung an die feindlichen Regierungen, als auch schon die geschichtlich logischen Antworten der Ententepresse erfolgten. Der unbesiegte Feind erhöhnte das Angebot als Zeichen der Schwäche, und verkündete seinerseits den unerschütterlichen Siegeswillen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierungen selbst milder antworten, vielleicht sogar nach den Bedingungen fragen werden. Aber wie sie sich auch benehmen werden, die deutsche Kriegspartei wird jede Antwort als Triumph des ausgezeichneten diplomatischen Coups zu ernten wissen. Das Manöver ist an sich großartig und wird seine Wirkung auch auf die Neutralen nicht verfehlen: Der siegreiche Eroberer der vierten feindlichen Hauptstadt bietet dem Geschlagenen den Frieden an. Nimmt der Gegner auch nur scheinbar die Unterhandlungen auf, so lähmt er seine eigene Wehrkraft und macht seine Völker, die an die Heiligkeit ihrer Ziele glauben, stutzig. Denn eins ist keiner Regierung möglich, will sie nicht den eigenen Sturz herbeiführen: der Verrat der geglaubten Kriegsziele.

Lehnt der Gegner aber jede Verhandlung ab, dann wird im Herzen der zentralen Völker leicht jener heilige Zorn zu entflammen sein, den der Reichskanzler im Fall feindlicher Ablehnung wünschte und verkündete. So stellt sich die Note des Vierbundes als ein glänzender diplomatischer Schlag der Regierungen dar mit dem erhofften Erfolg: der moralischen Stärkung bei den eigenen Völkern, als ein guter Tropfen gegen die drohenden wirtschaftlichen Schwindelanfälle, entstanden aus militärischer Riesenarbeit und starken Blutungen.

Lasse man sich von keinen militärischen Erfolgen verführen. Die Walachei ist in die Hände der Zentralmächte gefallen, reiche Vorräte füllen die mager gewordenen nationalen Vorratskammern. Furchtbare Vernichtung einer halben feindlichen Armee scheint die deutsche Ueberlegenheit bewiesen zu haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch dieser Winter eine weitere militärische Katastrophe bringen wird: In Italien oder Macedonien. Aber beachte man wohl: Brussilows Sommeroffensive hat Rußland unfähig gemacht, Rumänien zu retten. Nichtsdestoweniger ist der relative Stand der russischen Armee auf Neujahr 1917 höher als 1916, nach der schrecklichen Sommerschlacht von Polen. Erinnere man sich nur, daß die letztes Jahr als geschlagen betrachtete Armee vergangenen Sommer schon die deutsche Front zum Zerreißen spannte, und daß die Entente damit rechnet, daß die Ostfront keine zweite derartige Spannung aushalten werde. Und erinnere man sich der gewaltigen Arbeit Englands an seiner Militarisierung, die für das nächste Frühjahr neue schreckliche Blutproben haben wird. Dazu kommt aber die relative Schwächung Deutschlands. Und nach Berechnung dieser Faktoren läßt sich leicht sagen, wieso die Entente ihre Hoffnungen beständig steigert, auch wenn statt der erwarteten Erschöpfung des Gegners eine neue Kraftleistung eintritt.

Nachdem die diplomatischen Ereignisse Gelegenheit zu einer weitschauenden Uebersicht über Pläne und Aussichten beider Gegner gegeben haben, sei die militärische Lage mit wenigen Strichen gezeichnet.

Die Verfolgung der Rumänen geht unter beständiger Flankierung rasch vor sich. Die Bulgaren zwangen durch den Donau-Uebergang bei Tutrakan, Silistria und Cernavoda den Gegner zum Rückzug hinter die Jalomitza. Schon haben aber deutsche Truppen den Mittellauf dieses Flusses überschritten. Die Kolonnen nähern sich dem Buzeulauf. Die kürzeste Linie Hirsowa-Buzeu-Bodnapaß ist nahezu erreicht, somit wohl das Ende der Verfolgung. Als Beute sind über 150,000 Gefangene, mehr als 450 von 800 Geschützen, 350 von 500 rumänischen Maschinengewehren zu erwähnen.

An der Cerna erfolglose Anstürme der Serben, ebenso in den Karpathen von Seite der Russen.

In Griechenland schreitet die Mobilisation der Reservisten rasch fort. Man kann beinahe von einem italienfeindlichen Altgriechenland und einem türkenfeindlichen Venizelistengebiet sprechen. Das Zentrum der zweiten Partei liegt in Kreta, wo die Bewohner von Canea den König entthront haben.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Celeph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Celeph. 5302).